



SEHENSWÜRDIGKEITEN



# UNSERE SCHÖNSTEN SEITEN



Gemeinde Kastl

# Inhalt

## Sehenswürdigkeiten

- 4-5 **Kastl** – von der Natur umarmt
- 6-9 **Die Pfarrkirche St. Margaretha** – ein wehrhaftes Wahrzeichen
- 10 **Der Bonifatiusstein** – eines der ältesten Denkmäler

- 11-14 **Unsere Kapellen** – Zeugnis christlichen Glaubens
- 15-16 **Die Schlösser** – in Unterbruck und Wolframshof



- 17-18 **Die Schlacht bei Kastl** – ein Gedenkstein zur Erinnerung
- 19-21 **Der Kastler Berg** – ein Lieblingsplatz zum Erholen
- 22 **Der Hessenreuther Wald** – ein einzigartiges Waldgebiet
- 23-25 **Der Rauhe Kulm** – Deutschlands schönstes Naturwunder
- 26-27 **Der Waldecker Schlossberg** – die Burg der Landgrafen von Leuchtenberg



## Kastl – von der Natur umarmt

Wie kaum eine andere Gemeinde hat sich Kastl in den vergangenen Jahrzehnten überaus positiv entwickelt. Mit rund 1400 Einwohnern zählt Kastl zwar eher zu den kleineren Gemeinden im Landkreis Tirschenreuth, aber sicherlich mit zu den schönsten. Am Fuße des Kastler Berges, eingerahmt vom Hessenreuther Wald im Osten und dem Rauhen Kulm im Westen, kann die Gemeinde eine hohe Wohnqualität bieten. Mit dem Fichtelgebirge, dem Steinwald, dem Hessenreuther und Oberpfälzer Wald sowie der nahen Fränkischen Schweiz kann die Gemeinde Kastl auf zahlreiche Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten in der Umgebung verweisen.

Mit der Auszeichnung zum schönsten Dorf im Landkreis Tirschenreuth wurde Kastl im Jahr 2005 im Rahmen des Wettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ geehrt. Dabei wurde deutlich herausgestellt, dass besonders die Landschaft einzigartig in der Region sei und sie einen hohen Erholungs- und Freizeitwert habe. Beim Wettbewerb „Gütesiegel Heimatdorf“ im Jahr 2019 konnte die Gemeinde Kastl unter die ersten vier in der Auswahl der Oberpfalz kommen, wodurch ihr ebenfalls eine hohe Lebensqualität bescheinigt wurde.

Zahlreiche Einrichtungen und Angebote wie das Kinderhaus, die Grundschule, die naturnahe Landschaft und der Zugang zur gut ausgebauten Datenautobahn sind weitere Vorzüge, wofür sich die Gemeinde Kastl glücklich schätzen kann. Verkehrsgünstig gelegen sind Städte wie Weiden und Bayreuth sowie Regensburg und Nürnberg, aber auch Eger, Pilsen und Prag, mit denen sich eine immer stärker werdende Wirtschafts- und Kulturregion entwickelt.

Mit dem historischen Pfarrhof, zusammen mit der Pfarrkirche und dem naturnahen Friedhof, sowie dem Rathaus mit der Bücherei wird der ansprechend gestaltete Dorfplatz bestens abgerundet. Besonders der Lindenplatz ist ein beliebter Ort, um Veranstaltungen wie das traditionelle Aufstellen des Maibaums abzuhalten. Ein beliebter Treffpunkt bei besonderen Anlässen ist für Jung und Alt der historische Pfarrhof. Hier trifft sich unter anderem der Seniorenkreis jeden Monat in geselliger Runde. Eine Metzgerei und Bäckerei sowie das dazugehörige Bistro werden von den Bürgerinnen und Bürgern ebenso gerne angenommen wie das barrierefreie Hofcafé in Troglau sowie die Vereinsheime. Im Ort sind außerdem eine Hausarzt-, eine Zahnarzt- und eine Physiotherapiepraxis ansässig.



## Die Pfarrkirche St. Margaretha - ein wehrhaftes Wahrzeichen

**P**rägend für das Ortsbild von Kastl ist die Pfarrkirche St. Margaretha. Die gotische Hallenkirche mit dem barocken Kirchturmdach entstand Mitte des 15. Jahrhunderts. Über dem Haupteingang ist die Jahreszahl 1450 zu sehen. Das Gebäude hat sich seit dieser Zeit kaum verändert und ist in seiner Bauweise und Ausschmückung neben der Pfarrkirche in Kemnath einzigartig in der Region. Zusammen mit dem historischen Pfarrhof, dem umliegenden Friedhof und den angrenzenden Häusern bilden die Gebäude ein sehenswertes Ensemble am Dorfplatz.

Die Inschrift über dem Haupteingang mit der Jahreszahl 1450 vermittelt dem Besucher der Kastler Pfarrkirche somit einen ungefähren Eindruck darüber, wann das Gebäude erbaut wurde. Demnach dürfte die dreischiffige, gewölbte Hallenanlage rund 575 Jahre alt sein. Anzunehmen ist, dass der einschiffige Chor mit seinen drei Achtecken an der Stirnseite aber weitaus älter sein dürfte. Die ursprüngliche Sakristei befand sich auf der rechten Seite des Chores. Erst im 17. Jahrhundert wurde auf der linken Seite die heutige Sakristei angebaut. Der Kirchturm befindet sich an der östlichen Seite und war ursprünglich nur von der Kirche aus zugänglich. Mögliche Gründe, warum der Turm genau an dieser Stelle der Kirche steht, konnten bis heute nicht geklärt werden. Das Kuppeldach mit seiner Laterne wurde im Jahr 1787 daraufgesetzt.



Südlich befinden sich zwei rechteckige Kapellen. Im sogenannten Langhaus und in den seitlichen Kapellen sind im Gewölbe Schlusssteine mit den Wappen der Familie Sparnberger und Ochs, den Stiftern der heutigen Kirche, zu sehen.

Über dem Eingangsbereich befindet sich eine Empore, die als Altar- bzw. Herrschaftsempore anzusehen ist. Sie wurde ursprünglich mit einer steinernen Maßwerkbrüstung versehen, die in der Barockzeit durch eine gebauchte Holzbalustrade ersetzt wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die ausgebauten Steine beim Abbruch der nördlichen Friedhofmauer wieder entdeckt und an ihre alte Stelle gesetzt. Die Fenster sind mit modernen Spitzbögen versehen.

Sehr schön gearbeitet ist der Taufstein mit Rokokomuschelwerk. Der Umstand, dass er in einer heute ungewöhnlichen Höhe liegt, kommt daher, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Boden der Kirche und der umliegende Friedhof um rund einen dreiviertel Meter tiefer gelegt wurden. Bei diesen Arbeiten wurde laut Pfarrchronik „gleichsam ein unterirdischer Friedhof mit zahlreichen Gräften“ gefunden.

Der ältere Teil der Kirche ist nachweislich der heutige Chor mit den Stirnmauern der Schiffe. Wahrscheinlich wurde dieser im 14. Jahrhundert erbaut. Vor dem Kirchenbau zur Mitte des 15. Jahrhunderts schloss sich bereits ein früheres Langhaus an, welches auf Betreiben von Konrad von Sparnberg aus Wolframshof und seiner Gemahlin Anna Ochs durch das heutige Bauwerk ersetzt wurde. Ihr Sohn Georg, der an der Universität in Heidelberg studierte, wurde Pfarrer in Kastl und beendete mit der Fertigstellung des Kirchturms den heutigen Kirchenbau. Er starb im Jahr 1498. Seine Grabplatte, die früher im Boden des Chors eingelassen war und ihn mit Kelch sowie priesterlichen Gewändern zeigt, befindet sich heute gegenüber des Priestergrabes am Kirchturm.

Über dem Haupteingang befindet sich eine Statue des Heiligen Donatus. Bis zur Säkularisation befand sie sich am nördlichen Dorfeingang in einer Kapelle zu Ehren des Heiligen, der oftmals als „Wetterheiliger“ angebetet wird. Nachdem diese, wie so viele Kapellen im katholischen Bayern, abgebrochen werden musste, kam die Figur an den heutigen Platz in der Donatusstraße.

Sehenswert sind auch die Altäre, die Bilder und die Ausstattung der Kirche, stammen sie doch größtenteils alle aus unterschiedlichen Jahrhunderten. Eine Figur der Kirchenpatronin befindet sich in der Mitte des Hochaltars neben dem Heiligen Wolfgang, dem Patron des Bistums Regensburg, und dem Kirchenlehrer Augustinus von Hippo. Über ihr steht eine Figur des Heiligen Josefs. Neben dem Hochaltar befinden sich drei weitere Altäre in der Kirche. Rechts in den beiden Seitenkapellen stehen der „Katarinenaltar“ und der „Marienaltar“. Links befindet sich der dritte Altar mit der „Schmerzhaften Mutter Gottes“.

Die Figuren der Heiligen Katharina und der Maria Königin in den zwei rechten Seitenaltären sind wohl spätgotische Arbeiten, während zahlreiche andere Figuren aus der Barockzeit bzw. jüngerer Zeit stammen. Da Kastl in der Reformationszeit viele Jahre evangelisch und sogar calvinisch war, dürften in dieser Zeit viele Figuren und Bilder aus der Kirche entfernt worden sein. Dass bis heute diese zwei gotischen Figuren erhalten geblieben sind, lässt darauf schließen, dass nicht alle Figuren endgültig entfernt wurden. Als weitere Möglichkeit ist zu nennen, dass sie auch von anderen Kirchen, nachdem der katholische Glaube im 30jährigen Krieg wieder eingeführt wurde, nach Kastl kamen.

## Die Pfarrkirche St. Margaretha

Die Altäre selbst könne man um die Zeit von 1850 datieren, wo sie im gotischen Stil neu geschaffen wurden. Vorhandene Figuren fanden somit alle ihren heutigen Platz. Bei dem großen Bild links im Altarraum, das Margaretha mit einem Kreuz, einem Palmzweig und einem Drachen zeigt, handelt es sich wahrscheinlich um ein früheres Altarbild. Ebenso ist es möglich, dass das große Bild über dem linken Beichtstuhl, welches Maria mit den sieben Schmerzen zeigt, ebenfalls ein älteres Altarbild sei. Fünf Fenster sind mit farbigen Darstellungen versehen. Sie zeigen mehrere Heilige. Des Weiteren sind zahlreiche Figuren und Bilder sowie die 14 Kreuzwegstationen zu sehen.

Die Kanzel, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurde, zeigt die vier Evangelisten. Die heutige Orgel stammt aus dem Jahr 1985. Mit dem Ersten Weltkrieg mussten 1918 vier von fünf Glocken aus Bronze zum Einschmelzen abgeliefert werden. Im Jahr 1922 wurden im Kirchturm wieder fünf neue Stahlgussglocken montiert.

Das wehrhafte Aussehen der Kirche habe auch etwas mit den Hussiten zu tun, die wenige Jahrzehnte vor der letzten Bauphase der Pfarrkirche in der Region waren. Mit dem damaligen Kirchenbau wollten die Erbauer wohl eine Zufluchtsstätte in kriegerischen Zeiten schaffen, wie zum Beispiel 1504 im Bayerischen Krieg. Deshalb war die Pfarrkirche in den vergangenen Jahrhunderten mit einer massiven Mauer umringt, welche in Teilen heute noch vorhanden ist. Diese dürfte im Wesentlichen mit dem Kirchenbau im 15. Jahrhundert entstanden sein und wurde nach den Verwüstungen der Hussiten relativ wehrhaft errichtet.



So ist in früheren Unterlagen überliefert, dass die nördliche Kirchenmauer, die mit der Erweiterung des Friedhofes zu Beginn des 20. Jahrhunderts beseitigt wurde, Schießscharten hatte.

Die Pfarrei Kastl wird erstmals im Jahr 1228 urkundlich erwähnt und steht geschichtlich im engen Zusammenhang mit der Burg in Waldeck und den Leuchtenberger Landgrafen. Landgraf Gebhard VI. übertrug im Jahr 1292 das Patronatsrecht über die damalige Pfarrei an das 1145 gegründete Prämonstratenserkloster in Speinshart. Somit leiteten bis zur Reformation die Speinsharter Chorherren die Geschicke der Kastler Pfarrei.

Nachdem Martin Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen veröffentlichte, dauerte es nur wenige Jahre, bis auch Kastl protestantisch wurde. In den darauffolgenden Jahrzehnten waren zudem calvinische Prediger in Kastl, wodurch alle Altäre, Figuren und Bilder aus der Kirche entfernt und vieles davon dauerhaft zerstört wurde. Mit dem 30jährigen Krieg und der Gegenreformation wurde Kastl ab dem Jahr 1628 wieder katholisch. Nach der Wiedererrichtung des Speinsharter Klosters predigten bis zur Säkularisation auch die Speinsharter Chorherren wieder in Kastl.



## Der Bonifatiusstein

Neben der Pfarrkirche befindet sich auf dem Friedhof ein sogenannter „Bonifatiusstein“. Er sieht aus wie eine Säule für den Gartenzaun, ist aber eines der ältesten Denkmäler im Landkreis Tirschenreuth. Auf ihm ist unter anderem ein Kreuz mit einem Kreis darum zu sehen. Unscheinbar zwischen zwei Sträuchern steht er neben dem Eingang zur Sakristei und wird oftmals einfach übersehen. Ein zweiter Stein steht heute in Wolframshof. Zahlreiche Geschichten ranken sich um diesen Stein, der offensichtlich sehr alt ist. Aber wie alt er letztendlich ist, kann heute niemand mit Bestimmtheit sagen. In Kastl erzählt man sich, dass dort, wo Bonifatius missioniert hat, er Steine mit dem Kreuz hinterlassen habe.

Eine Einschätzung zum „Bonifatiusstein“ gab Dr. Hans Losert bei einem Besuch im August 2019 in Kastl ab. Der Privatdozent für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Bamberg hält den Stein an der Pfarrkirche in Kastl für den Grabstein eines Ministerialen oder eines hohen Geistlichen aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, da die Bearbeitung romanischer Art sei. Deshalb datiert er die Entstehung des Steines in die Zeit von 1050 bis 1200. Dass es sich bei dem Stein um etwas Besonderes handelt, davon ist er überzeugt. Ist er doch ein Hinweis dafür, dass hier schon in der Frühzeit der Ortschaft eine bedeutende Person lebte. Dies lasse auch auf eine herausgehobene Position der damaligen Siedlung schließen, so der Wissenschaftler. Auf die Frage hin, wie der Stein in Zusammenhang mit Bonifatius gekommen sei, habe er auch eine Theorie.

Bereits früh erkannte die Bevölkerung, dass dieser Stein sehr alt ist, und da man wusste, dass Bonifatius in Bayern missioniert hat und er auch hier in der Oberpfalz verehrt wurde, kamen gelehrte Personen wohl im 18./19. Jahrhundert zur Einschätzung, dieser Stein stamme von Bonifatius. Dass dieser Stein und der zweite, der heute in Wolframshof steht, auch einmal als Portalsteine für eine Wolfgangskapelle dienten, sei durchaus möglich, so Dr. Losert. Diese stand in der nordwestlichen Ecke des Friedhofes an der alten Friedhofmauer, wo heute ein kleines Türmchen zu sehen ist. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kapelle jedoch abgerissen, nachdem sie schon viele Jahre nur noch als Aufbewahrungsort für allerlei Gegenstände rund um den Friedhof und die Kirche genutzt worden war. Der damalige Pfarrer Augustin Klier notierte Ende des 18. Jahrhunderts in der Pfarrchronik, dass er sie etwas instandsetzen ließ, aber sie dennoch baufällig sei. Wie alt die Wolfgangskapelle gewesen ist, kann man heute ebenfalls nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich wurde sie in der Zeit, in der auch die Pfarrkirche letztmalig erweitert wurde, errichtet.



Kapelle in Senkendorf

## Unsere Kapellen

Neben der Pfarrkirche in Kastl gab und gibt es in der Gemeinde Kastl mehrere Kapellen. Diese mussten wie viele in der Region zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen bzw. „demoliert“ werden. Im Rahmen der Säkularisation fand im damaligen Kurfürstentum Bayern in den Jahren 1802 und 1803 eine Enteignung kirchlicher Güter wie zum Beispiel des Klosters Speinshart statt. Im Nachgang ordnete die kurfürstliche Landesdirektion der oberen Pfalz, durchaus unter Androhung von Gewalt, am 31. März 1804 „den Vernichtungsfeldzug gegen kultischsakrales Gut“ an.

### Die Kapellen mussten weichen

Dieser Anordnung fiel damals auch die Kapelle in Birkhof zum Opfer. In einem Schreiben von damals heißt es: „Die Fhr. von Rupprechtsche Hofmark Unterbruck teilt mit: Der Untertan Anton Kohl auf dem Birkhof hat eine Kapelle, die auftragsgemäß demoliert wurde.“ Zusammen mit der Kapelle in Birkhof und Senkendorf mussten auch andere Kapellen in der Pfarrei, wie die zu Ehren der Hl. Anna, die sich zwischen Kastl und Mühlhof befand, die zu Ehren des Hl. Donatus am nördlichen Ortseingang von Kastl und eine Kapelle zu Ehren der 14 Nothelfer am Kastler Berg abgerissen werden. Die Kapellen, die es heute gibt, wurden in den Jahren danach wieder aufgebaut.

### Eine neue Kapelle für Birkhof

In Birkhof wollte sich die damals dort ansässige Familie Kohl mit diesem Umstand nicht zufriedengeben. Wenige Jahre nach dem erfolgten Abriss der Kapelle errichtete sie eine neue neben dem landwirtschaftlichen Anwesen. Auf einem Gedenkstein über dem Eingang ist „1810 A.K.“ zu lesen. Die Abkürzung dürfte wohl für Anton Kohl stehen. Obwohl Birkhof zur Pfarrei Kastl gehört, gingen die Bewohner in der Regel nach Burkhardtsreuth in die Kirche. Der Weg dorthin war zwar nicht unbedingt kürzer, jedoch einfacher zu gehen. In der Kastler Pfarrchronik aus dem 18. Jahrhundert ist zu lesen, dass die Bewohner von Kastl im Jahr mehrere Bittgänge nach Burkhardtsreuth unternahmen. Deshalb ist anzunehmen, dass die Geistlichkeit nichts dagegen hatte, dass die Familie Kohl auf ihrem Anwesen, an welchem die Gläubigen noch heute vorbeikommen, wenn sie nach Burkhardtsreuth gehen, wieder eine Kapelle errichten durfte.

Im Jahr 1993 wurde die Kapelle grundlegend saniert. In früheren Jahren standen neben ihr eine große Eiche sowie ein großes Kreuz mit dem gekreuzigten Heiland. Im Rahmen des 100jährigen Gründungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Unterbruck wurde die Kapelle am Samstag, den 3. Juli 1993, durch Pfarrer Otto Gebert neu gesegnet. Leider hielt der Glanz der neu renovierten Kapelle nur wenige Jahre: Ein Lastwagen machte sich im Jahr 2004 selbstständig und prallte gegen das Gebäude.

Nachdem sie wieder neu errichtet wurde, prallte wenige Jahre später erneut ein LKW dagegen. Heute erstrahlt sie wieder im Glanz früherer Zeiten und ist ein Schmuckstück auf dem Gelände der Firma Hoven.

#### Zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit

Ein besonderer Anziehungspunkt ist die Kapelle in Senkendorf, welche entlang der „Alten Straße“ nach Kemnath gebaut wurde. Während man früh unmittelbar an der Dorfkapelle in Senkendorf vorbeifuhr, muss man heute wegen der abgerückten Staatsstraße aufpassen, um das etwas versteckte kirchliche Kleinod mit seiner erstmaligen Erwähnung im Jahr 1690 nicht zu übersehen. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde die Kapelle zweimal neu errichtet, zuletzt 1837, nachdem auch diese im Zuge der Säkularisation abgerissen werden musste.

Der einfache Kapellenbau mit Dreiseitschloss besitzt einen qualitätsvollen Rokokoaltar aus dem Jahre 1760. Der Altar wurde von dem Kastler Schreiner Johann Böll im Jahr 1902 überfasst und zeigt im oberen Bereich die Heilige Dreifaltigkeit. Das neunazarenische Altarbild der „Beweinung“ stammt von dem Kemnather Maler Anton Wild (geb. 4. Februar 1856, gest. 9. Mai 1901).



Kapelle in Senkendorf

Aufgrund einer eingehenden Befunduntersuchung im Jahr 1990 wurden bei der 6. Fassung der Raumschale und an den Wänden neubarocke, ockerfarbene Ornamentmalereien, Bänder und Engelsköpfe entdeckt und restauriert. Bei der Instandsetzung in den Jahren 2016 und 2017 wurde der Dachstuhl erneuert, das Dach neu eingedeckt und ein Glockenturm, wie ursprünglich 1837 im damaligen Bauplan gezeichnet, gebaut. Zum 180jährigen Bestehen wurde die Glocke aus dem Hause Grassmayr aus Innsbruck feierlich in einem Festgottesdienst durch H.H. Prälat Peter Hubbauer geweiht.

Nachdem die Finanzierung für den Kapellenbau gesichert war, gründete sich am 3. Februar 1994 der Kapellenbauverein Reuth. In der Versammlung, in der zugleich eine Vorstandschaft mit Adolf Legath an der Spitze gewählt wurde, nahmen 34 Dorfbewohner teil. Der erste Spatenstich erfolgte im kommenden Frühjahr am 28. April 1995. Das Richtfest konnten die vielen freiwilligen Helfer am 3. Juni 1995 feiern. Natürlich durfte auch eine passende Glocke für die Kapelle nicht fehlen. Seit dem Jahr 1851 gab es in der Ortschaft eine Glocke. Ein früherer Bediensteter im Kloster Andechs brachte sie mit in das Dorf und montierte diese auf der Scheune des Anwesens Schäfflers. Diese musste aber wie viele andere Glocken zum Kriegsende abgegeben werden, um sie für Waffen einschmelzen zu können.

#### Die Herz-Jesu-Kapelle in Reuth

Ein Tag, an den sich in der Pfarrei viele gerne erinnern, ist der 11. August 1996, an welchem die Herz-Jesu-Kapelle in Reuth feierlich gesegnet werden konnte. Für viele Bewohner der Ortschaft wurde an diesem Tag ein lang gehegter Wunsch Wirklichkeit. Nach mehreren Jahren der Vorbereitungen, Planungen und Umsetzung konnte mit der Einweihung des kleinen Gotteshauses ein neues Kapitel in der Geschichte des Dorfes aufgeschlagen werden. Den Wunsch zur Schaffung einer Dorfkapelle gab es in der Bevölkerung schon lange. Konkret wurden die Überlegungen im Jahr 1993, als sich bei einer Bittprozession mehrere Personen darüber unterhielten, wie dieses Unterfangen anzugehen wäre. Schnell kristallisierte sich heraus, dass sich Adolf Legath federführend um dieses Projekt annehmen würde, wenn er mehrere Mitstreiter haben würde. Nach einigen Besprechungen fand sich ein passender Platz am Silberbach, den Anni Schreyer zur Verfügung stellte.



Kapelle in Reuth

Sechs Jahre nach Kriegsende wurde von der Dorfgemeinschaft eine neue Glocke angeschafft. Da diese aber für die Kapelle zu klein war, wurde beschlossen, eine neue und größere gießen zu lassen. Dies erfolgte im Jahr 1996. Es war ein feierlicher Moment, als sie am 6. Juni 1996 vom Bischöflich Geistlichen Rat Otto Gebert gesegnet wurde. Die frühere Glocke befindet sich nun im Altarraum der Kapelle, während die neue im Glockenturm zum Gebet ruft. Nach rund 16 Monaten Bauzeit und rund 2000 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden ging es im Sommer 1996 der feierlichen Segnung entgegen. Im Vorfeld legte die Dorfgemeinschaft fest, dass die Kapelle den Namen „Herz-Jesu“ tragen solle. Zusammen mit dem damaligen Generalvikar Wilhelm Gegenfurtner, zahlreichen Ehrengästen, Vereinen und Helfern konnte der Bischöflich Geistliche Rat Otto Gebert den Festgottesdienst zur Segnung der Kapelle zelebrieren.

Dank zahlreicher Spenden und eines unermüdlichen freiwilligen Engagements konnten durch die Dorfbewohner in den vergangenen Jahren weitere Anschaffungen, Verbesserungs- und Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden. Besonders herauszuheben sind hierbei die Kreuzwegstationen im Innenraum sowie ein vergoldetes Altarkreuz und mehrere Kerzenständer. Alljährlicher Höhepunkt ist das Kapellenpatrozinium.

#### Aus Lob und Dank

Viel Leid, Schrecken und Not brachte der Zweite Weltkrieg für die Bevölkerung. Viele Männer mussten in den Krieg ziehen und kamen nicht mehr zurück. Oft hatte eine Mutter mehrere gefallene Söhne zu beklagen – so auch bei der Familie Kaufmann in Neuenreuth. Am 30. September 1944, wenige Monate vor Kriegsende, bekam Ludwig Kaufmann seinen Einberufungsbefehl.



Leicht fiel es dem Mann nicht, da im Krieg bereits zwei Brüder gefallen waren und ein dritter verwundet wurde. So verabschiedete er sich mit einem Versprechen an die Gottesmutter Maria. Er gelobte, bei seinem Anwesen eine Kapelle zu bauen, wenn er wieder lebend nach Hause komme. Nach seinem Einsatz in Jugoslawien geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Zusammen mit mehreren Kameraden konnte er flüchten und über Österreich den weiten Heimweg antreten. 1951 begann Ludwig Kaufmann mit dem Bau der Marienkapelle am Dorfeingang von Neuenreuth. Vorher war es ihm wegen des Mangels an allem kaum möglich gewesen, das Versprechen umzusetzen. Das Fundament ist in Granit gefasst, die Wände sind mit Ziegeln und Feldsteinen gemauert. Zuvor stand an dieser Stelle ein großes Holzkreuz, welches auf die andere Straßenseite versetzt wurde. In der Kapelle findet der Besucher ein Muttergottesbild, einen kleinen Altar sowie Sitzgelegenheiten. Im Giebel darüber steht eine Bruder-Konrad-Figur. Umrahmt ist die Kapelle von zwei großen Linden. Großer Unmut herrschte, als in den achtziger Jahren am helllichten Tag eine große Muttergottesfigur gestohlen wurde, die bis heute nicht mehr gefunden werden konnte. Inzwischen wurde die Kapelle mehrfach saniert und ist ein beliebter Platz zum Innehalten. Sie ist Ziel für Flurprozessionen, Radfahrer und Spaziergänger. Vom Sitz auf der aufgestellten Bank hat man einen wunderbaren Blick in die Ferne zum Kastler Berg und zum Rauhen Kulm.

## Die Schlösser in Unterbruck und Wolframshof

Seit Urzeiten sucht sich die Haidenaab ihren Weg durch unsere Region. Das Flüsschen entspringt im Kohlholz, rund zwei Kilometer entfernt von Kirchenpingarten. Von dort fließt sie an Schlackenhof und an Kaibitz sowie an Wolframshof und Unterbruck vorbei in Richtung Pressath. In Unterwildenau vereinigt sie sich mit der Waldnaab zur Naab und fließt von dort aus weiter zur Donau. Die Uferstreifen bieten ebenfalls viele naturnahe Lebensräume für Flora und Fauna. Entlang der idyllisch dahin fließenden Haidenaab liegen südlich das ehemalige Hammerschloss Unterbruck und nördlich das Schloss Wolframshof, zwei herrschaftliche Anwesen, deren Mauern vieles aus alter Zeit erzählen könnten. Schloss Unterbruck, ein ehemaliges Wasser- und Hammerschloss, ist ein dreigeschossiger Massivbau mit einem Walmdach, einem gotischen Erker, Sandsteinlaibungen und Fledermausgauben. Im Kern wurde das Gebäude zwischen 1503 und 1520 errichtet. Erweiterungen nach Osten fanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt. Unbeschädigt und ohne nennenswerte Veränderungen ist es in all den Jahrhunderten im ursprünglichen Zustand bis zum heutigen Tag erhalten geblieben.



Nepomukstatue neben  
der Haidenaabbrücke  
in Unterbruck



Errichtet zur Verhüttung und Weiterverarbeitung von Eisen hatten die Eigentümer immer wieder große Probleme, profitabel wirtschaften zu können. Dabei sah das Schloss seit seiner Entstehung zahlreiche Besitzer kommen und gehen. Besonders im 30jährigen Krieg und in der Zeit danach erlebte das Gebäude turbulente Zeiten. Durch die kriegerischen Auseinandersetzungen um den richtigen Glauben, Territorien und Macht fehlten früh die Arbeiter und Fachkräfte. Später fehlte es an wichtigen Rohstoffen wie Holz und Eisenerz, welche nur für viel Geld erworben werden konnten. Dadurch kam die Eisenverarbeitung immer mehr zum Erliegen. Auch eine geplante Umnutzung zu einer Getreidemühle misslang, da auch hier die Konkurrenz zu groß war. Trotz aller wirtschaftlichen Probleme fand das Schloss immer wieder einen Herrn.

Vor rund 50 Jahren wurde es zuletzt mit großem Aufwand saniert, wofür die Besitzer im Januar 1970 durch den Regierungspräsidenten der Opferpalz mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet wurden.

Das heutige Schloss Wolframshof liegt auf einer Insel der Haidenaab. Das Anwesen beinhaltet das dreigeschossige Herrenhaus mit dem südlich gelegenen Park und einer Hofstelle im Norden. Die umgrenzenden Wirtschaftsgebäude, bestehend aus dem Stadl mit Remise, dem Stall und dem Verwalterhaus, ergeben eine in sich geschlossene Dreiflügelanlage. Wolframshof wird erstmals 1054 in einer Urkunde von Kaiser Heinrich III. als „villa Wolframmesdorf“ erwähnt. Es ist auch von dem Beginn des Baus einer Burganlage auf der Insel in der Haidenaab im 11. Jahrhundert auszugehen.

1599 wurde der Ökonomiehof angelegt. Über dem Korbbogenportal des Schlosses ist ein Wappenstein des Carl Christian Ernst von Lindenfels mit der Jahreszahl 1725 zu finden, der in diesem Jahr das Anwesen erworben hatte. 1899 wurde das Schloss im Stil des Neubarocks umgebaut. 1921 brannte es vollständig ab, wurde aber wieder aufgebaut.

Erhalten ist der Kernbau (aus dem 16. und 17. Jahrhundert) mit zwei Rundtürmen von 1899 bzw. 1921 und einem erkerartigen Anbau. Das Herrenhaus ist heute ein dreigeschossiger Massivbau mit einem Halbwalmdach, mit neobarocken Rundtürmen, einem Zwerchhaus mit Dreiecksgiebel und einer Veranda mit einer Freitreppe.

Nördlich davon liegt die Schlossökonomie, die ebenfalls eine ältere Bausubstanz aufweist. Scheune, Stall und Verwalterhaus bilden dabei einen geschlossenen dreiseitigen Schlosshof.

Alle drei Gebäude sind eingeschossige Massivbauten und stehen wie das Herrenhaus unter Denkmalschutz. In den 1980er Jahren wurden das Dach und Teile des Herrenhauses teilweise renoviert. Die ebenfalls noch erhaltene Mühle des Schlosses steht an der Westseite des Mühlbaches. Beide Schlösser befinden sich in Privatbesitz und sind deshalb nicht öffentlich zugänglich bzw. können nicht besichtigt werden.



Schloss Wolframshof

## Die Schlacht bei Kastl – Ein Gedenkstein zur Erinnerung

Einfach war das Leben der Bevölkerung in den vergangenen Jahrhunderten nie. Mussten die Menschen der Region im 30jährigen Krieg viel Leid und Elend erleben, so waren die Zeiten danach nicht weniger unruhig. Ende des 18. Jahrhunderts kam es nach der Französischen Revolution im Jahr 1789 ständig zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und seinen europäischen Machtrivalen. Der damalige Pfarrer von Kastl, Pater Augustin Klier, beobachtete diese Konfrontationen mit großem Interesse. Davon blieb auch die Pfarrei Kastl nicht unbehelligt. Im Jahr 1796 waren die Franzosen in Bayern und der Oberpfalz, um gegen Österreich zu marschieren. Dabei zogen sie auch in Richtung Kastl und Kemnath.

Die „Schlacht bei Kastl“ am 26. August 1796 ging in die Geschichtsbücher der Pfarrei ein, da an diesem Tag rund 300 bis 400 Franzosen mehreren hundert Bürgern, Bauern und Knechten aus Kemnath und Kastl sowie den umliegenden Dörfern gegenüberstanden. Die Geschehnisse an diesem Tag sind bis heute detailliert überliefert, da es neben den Aufzeichnungen von Pater Augustin Klier noch weitere interessante Berichte von damaligen Augenzeugen gibt.



Über mehrere Wochen hinweg häuften sich die Nachrichten, wie sehr die Franzosen im benachbarten Franken und in weiten Teilen der Oberpfalz wüteten, brandschatzten und Kontributionen forderten. Deshalb vereinbarten die Verantwortlichen der Städte und Dörfer der Region, sich bei Auseinandersetzungen mit den Soldaten gegenseitig zu unterstützen und zur Hilfe zu kommen. Als die Franzosen in den Tagen zuvor Weiden, Kirchenthumbach, Grafenwöhr, Eschenbach und Speinshart bedrängten, formierte sich in Kemnath eine stattliche Bürgerwehr, ausgerüstet mit etlichen Flinten, Büchsen, Pistolen, Säbeln und sonstigen Hieb- und Stichwaffen.

Früh am Morgen des 26. August marschierten die Soldaten über Pressath und Troglau nach Kastl, wo sie sich im Dorf verteilt niederließen, um zu rasten. Der Großteil lagerte im heutigen Bereich der nördlichen Hauptstraße, mehrere Offiziere zechten im damaligen Gasthaus Raps und im Pfarrhof. Unaufhörlich wurde den Truppen von allen Seiten reichlich Bier und Brot gebracht, um sie von Plünderungen und anderen Übergriffen abzuhalten. Währenddessen zogen die Kemnather nach Kastl, wo sie die Soldaten gegen 10 Uhr überraschten. Nach längeren Gesprächen konnten die Franzosen davon überzeugt werden, sich zu ergeben, da sie im Kampf kaum eine Chance hätten. Plötzlich war aus den hinteren Reihen der Franzosen ein Schuss zu hören und der Knecht eines Kemnather Wirtshauses fiel tot zu Boden. Obwohl sich die Soldaten ergeben wollten, begann ein furchterlicher Kampf von Mann gegen Mann.

Für ein schnelles Ende der Schlacht war vor allem auch die tödliche Verwundung eines französischen Majors ausschlaggebend. Dieser wurde von einem Kemnather Metzgermeister mit der Heugabel von seinem Pferd herunter gestochen und anschließend mit einem Schuss getötet. Beim Anblick dieser brutalen Handlung flohen viele vom Schlachtfeld, um sich in Sicherheit zu bringen. „...ein hitziges Gemetzel flößte den Franzosen eine solche Furcht ein, dass sie über Hals und Kopf die Flucht ergriffen, Gewehre und Gepäck von sich warfen, über die Kastler Bergfelder mit solcher Geschwindigkeit hinaufsprangen, dass man glauben sollte, sie hätten fliegen können“, so Pater Augustin Klier in der Pfarrchronik. 23 tote Franzosen auf der einen Seite, neun Gefallene aus der Pfarrei Kemnath und sechs Tote aus der Pfarrei Kastl – das war die blutige Bilanz nach einer rund 30minütigen Auseinandersetzung auf Leben und Tod.

Darüber hinaus gab es auf beiden Seiten noch Dutzende Verletzte. Während die Kemnather und Kastler Opfer auf den jeweiligen Friedhöfen begraben wurden, verscharrte man die getöteten Franzosen unweit der damaligen Donatuskapelle.

Aus Furcht, die verbliebenen Soldaten könnten sich anderen Orten mit weiteren Einheiten sammeln, um Kastl bzw. Kemnath nochmals anzugreifen, flohen viele mit allem Hab und Gut in die umliegenden Wälder. Erst als sich in den darauffolgenden Tagen die Gefahr wieder legte, kehrten die Bewohner der Dörfer vorsichtig in ihre Häuser zurück.

Bei Kanalbauarbeiten im Jahr 1954 stießen die Arbeiter wieder auf die Grube mit den toten Franzosen. Bereits im Jahr 1932 wurde auf dem ehemaligen Kampfplatz ein einfacher Gedenkstein mit der Aufschrift, „Zur Erinnerung an die Schlacht bei Kastl am 26. August 1796, wobei 15 tapfere Landsleute ihr Leben für die Heimat opferten“ aufgestellt. Nachdem die Inschrift im Laufe der Zeit verwitterte, stellte die Krieger und Soldatenkameradschaft Kastl im Jahr 1958 in der heutigen Schulstraße bei der Abzweigung zur Egerlandstraße einen schweren Granitblock mit der Inschrift, „Zur Erinnerung an die Schlacht mit französischen Truppen am 26. August 1796“ auf.

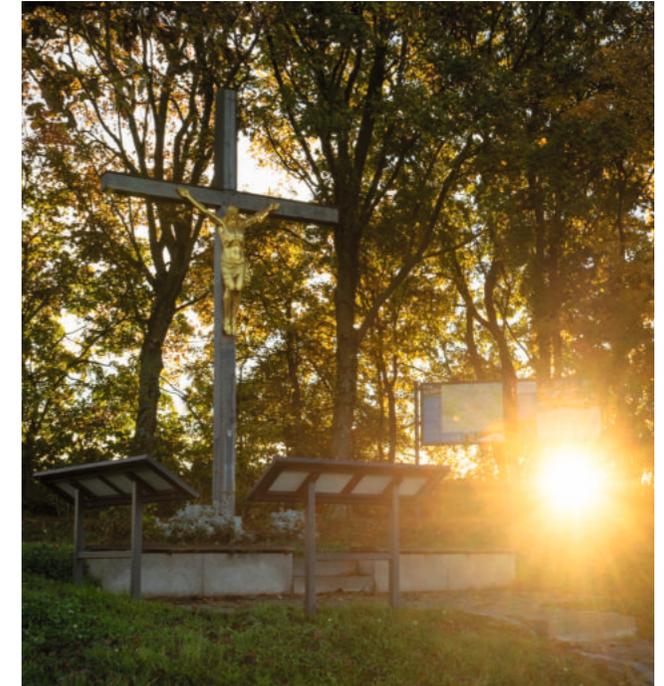


## Der Kastler Berg – ein Lieblingsplatz zum Erholen

Der von Weitem sichtbare Kastler Berg und Rauhe Kulm, der Hessenreuther Wald sowie die Haidenaab prägen das Landschaftsbild in der Gemeinde. Einzigartig sind die Terrassenfelder mit ihren Hecken, Sträuchern und Bäumen am Kastler Berg. So findet man zwischen dem Stiftland, dem Steinwald und den grünen Hügeln um Bayreuth kaum eine vergleichbare Kulturlandschaft mit der zwischen dem Hessenreuther Wald und dem Rauhen Kulm.

Die Terrassenfelder entstanden im 15. und 16. Jahrhundert, als die Bevölkerung in Kastl stetig wuchs die kultivierten Flächen in der flachen Ebene entlang der Haidenaab für Mensch und Tier nicht mehr ausreichten. Der Landesherr genehmigte den Kastler Bauern das Roden und die spätere Bewirtschaftung der Hänge. Für die erbrachte Kultivierung mussten diese für die sogenannten „Reutfelder“ weniger an Abgaben bezahlen. Erfreulich ist, dass trotz massiver Eingriffe im Rahmen der Flurbereinigung viele der alten Terrassenfelder erhalten bleiben konnten.

Einschneidend waren die Jahre während und nach dem 30jährigen Krieg, dessen Auswirkungen auch in Kastl deutlich spürbar waren. Der Krieg verschonte niemanden und so starben die Bewohner ganzer Anwesen in der Pfarrei und der Region komplett aus, wodurch diese verwahrlosten und verfielen. Da die Bevölkerung deutlich zurückging, verwilderten dadurch viele Äcker und Wiesen.



Mit viel Aufwand mussten diese nach den Kriegsjahren wieder rekultiviert werden. Auch hierfür wurden die Bauern von ihrer Abgabenlast befreit, um ihnen die nötigen Mittel für den Wiederaufbau ihrer Hofstellen und das Bearbeiten ihrer Flächen zu ermöglichen. Entsprechende schriftliche Vereinbarungen zwischen einzelnen Bauern und dem Pfarrer von Kastl sind heute noch in der Kastler Pfarrchronik erhalten.



*Vogeltränke auf der Westseite des Kastler Berges*

Als die schlimmsten Nachkriegsjahre überwunden waren, versuchte die Bevölkerung vieles, um die damalige „Montan-industrie“ in der Oberpfalz wiederzubeleben. Hierfür wurden ganze Gebiete gezielt auf neue Eisenerzvorkommen untersucht. So auch auf der Südseite des Kastler Berges. Im Bereich der heutigen „Rosenäcker“, unterhalb des Johannisfeuerplatzes, grub man Ende des 17. Jahrhunderts einige Dutzend Meter tief in den Berg, um Eisenerz zu finden. Gewisse Mengen konnten gefördert werden. In der Schlacke konnten sogar Spuren von Gold und Silber festgestellt werden. Unmittelbar daneben befindet sich das „Rötangerl“, oberhalb der Häuser in der Straße „Zum Bergkreuz“. Dieser Flurname könne auf den roten Boden zurückgeführt werden. Wenn das Feld frisch bestellt ist und es geregnet hat, ist hier eine leichte Rotfärbung festzustellen, was auf den „Rost“ der Eisenerzanteile zurückzuführen sei. Überliefert ist die Erzählung der „Alten“, dass die Heckenrosen in diesem Bereich früher besonders rot geblüht hätten. Da aber der Aufwand deutlich teurer als der Erlös war, wurde der Eisenerzabbau bald wieder eingestellt, vor allem aber auch, weil der Rohstoff Holz zum Absichern des Schachtes immer teurer wurde und nur noch begrenzt zur Verfügung stand.

Oberhalb des heutigen Friedhofes befanden sich früher die „Hopfenäcker“. Hier bauten die Kastler Pfarrherrn bzw. die Speinsharter Chorherren Hopfen für ihr Bier an. Durch eine nachhaltige Klimaveränderung zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Anbau immer schwieriger und wurde schließlich aufgegeben. Bis zur Säkularisation befand sich auf dem Kastler Berg eine Kapelle zu Ehren der 14 Nothelfer. Der damalige Pfarrer Christophorus Grammer bat am 1. Juni 1715 den Bischof in Regensburg um eine Baugenehmigung. Als Begründung führte er an, dass die Dorfgemeinde sich dazu entschlossen habe aus Dankbarkeit dafür, dass der „Schwarze Tod“ nur wenige Opfer gefordert hätte, um eine Kapelle „uff der Höhe des berges, an wessen Fueß die pfarr Kirch stehet“ zu errichten. Zuvor wurden die Oberpfalz und die Region im Jahre 1713 zum letzten Mal von der Pest heimgesucht.



*Blick vom Kastler Berg zum Waldecker Schlossberg*

Mit der Flurbereinigung wurde auf dem Kastler Berg ein Feldkreuz aufgestellt, welches seitdem ein beliebter Ort zum stillen Gebet und zur Erholung ist. Vor wenigen Jahren beschloss der Gemeinderat von Kastl, das Umfeld neu zu gestalten. So wurde der Platz vor dem Kreuz gepflastert und mit Stufen befestigt. Ebenso wurden mehrere Informationstafeln über die Gemeinde und die umliegenden Ortschaften aufgestellt.

Ein weiterer beliebter Ort zum Entspannen ist die Vogeltränke, die sich in Richtung Reuth etwas unterhalb des Bergkreuzes befindet. Hier tritt eine Quelle zu Tage, deren Wasser besonders rein und bekömmlich ist. Von hier aus hat der Besucher ebenfalls einen weiten Blick zur Burg Waldeck und zum Fichtelgebirge.



## Der Hessenreuther Wald – ein einzigartiges Waldgebiet

Als großes zusammenhängendes und naturnahes Waldgebiet ist der Hessenreuther Wald nahezu einzigartig in Nordostbayern. Er bietet viel Freiraum für seltene Pflanzen- und Tierarten und ist zudem ein einzigartiges Erholungsgebiet in der nördlichen Oberpfalz. Zahlreiche beschilderte Wege bieten viele Möglichkeiten zum Wandern, Radfahren oder Walken. Mit dem sogenannten „Heindlweihergebiet“ am „Prälatenbrunnen“ befindet sich im Hessenreuther Wald eines der schönsten und wertvollsten Biotope in der Region. Ursprünglich angelegt, um den Grünbach, der weiter nach Drahthammer und Trabititz fließt, zu regulieren, entstand hier in den vergangenen Jahrzehnten ein unberührter Lebensraum.

Was wäre ein Wald ohne seine Mythen und Sagen? Bewegend und fabelhaft sind auch jene, die sich die Bewohner der Region seit Generationen erzählen. So befindet sich auf einem Weg nach Hessenreuth eine Säule, die im Volksmund „Schützenmarterl“ genannt wird. Um sie gibt es mehrere Legenden; eine aber erzählt von drei französischen Soldaten. Sie flohen bei der Schlacht bei Kastl in den Wald und ruhten sich dort aus. Ein Förster soll die Männer entdeckt haben und erschlug sie. Sie wurden an der Stelle des Marterls begraben. Jahre später wurde die Säule aufgestellt. Später erzählte man sich, dass der Förster in seinem Grab keine Ruhe gefunden haben soll.

Am helllichten Tag sah man ihn, wie er mit oder ohne Kopf und einem Hund durch den Wald schlich. Jeder wollte etwas anderes erlebt haben. Aber in einem sind sich die Erzähler einig: Jeden Mittag, wenn die Glocke im nahen Hessenreuth 12 Uhr schlägt, kann man am Schützenmarterl ganz laut und deutlich einen Hund dreimal bellen hören.

Wer nachts von Kastl in Richtung Gründlhut unterwegs ist, sollte ja aufpassen: Kann er zum einen bei Haidhügel dem Deißer-Weibl oder bei Altköslarn dem Abühl-Mannl begegnen! Jemand aus Gründlhut erzählte einst über ein Erlebnis, als sich das Deißer-Weibl bei ihm auf den Gepäckträger von seinem Fahrrad setzte, um mitzufahren. Weil es bergauf ging, musste er ordentlich in die Pedale treten, wodurch ihm die Kette rausgesprungen ist. *„Ich dummer Kerl ho nu nou der Kirn griffen anstatt dem Weibl ans Ba hi glangt. Die alte Britschen is vom Radl unter sprunger und furt wors...“*



Das Schützenmarterl im Hessenreuther Wald

## Der Rauhe Kulm – Deutschland schönstes Naturwunder



„Eines der schönsten Naturwunder Deutschlands“ befindet sich in direkter Nachbarschaft zur Gemeinde Kastl. Mit seinen 681 Metern wurde dem imposante Basaltberg im Jahr 2013 bei einer Umfrage der Heinz Sielmann-Stiftung dieser Titel verliehen. Rund um den Vulkan, der nie zum Ausbruch kam, sind zahlreiche Wanderwege ausgeschildert, die weitere schöne Ausblicke in die Region bieten. Ebenso sind zahlreiche naturkundliche Überraschungen zu entdecken. Von einzigartiger Vielfalt sind vor allem die Flora und Fauna im Bereich der Basaltblockhalden sowie den historischen Felsenkellern. Archäologische Untersuchungen haben ergeben, dass der Rauhe Kulm bereits um 500 vor Christus durch Kelten besiedelt war. Später folgten die Slawen, die den Berg wohl mit ersten Mauern und Wällen befestigten. Ab dem 8. Jahrhundert entstand eine mächtige Burganlage, die immer wieder ausgebaut und verstärkt wurde.

Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Burganlage durch eine Belagerung der Truppen der Reichsstadt Nürnberg zerstört. Im Jahr 1807 wurde erstmals ein hölzerner Aussichtsturm errichtet. Später folgten mehrere Ersatzbauten. Der heutige Aussichtsturm wurde nach einem Brand 1988 eingeweiht. An seinem Bau wirkte unter anderem die Kastler Firma IEM Förder-technik maßgeblich mit. Vom Turm selbst hat der Besucher eine weite Aussicht auf viele Berge und Höhenzüge bis zur Fränkischen Alb und dem Thüringer Schiefergebirge. Ein beliebter Ausgangspunkt für Wanderungen auf den Rauhen Kulm ist neben Neustadt am Kulm selbst auch der Ort Weha, nicht weit entfernt vom Schloss Wolframshof. Der reizvolle Ort ist von vielen naturnahen Wegen umgeben und bietet einen schönen Ausgangspunkt für einen Ausflug auf den Basaltkegel.

Der rund vier Kilometer lange Weg von Weha aus ist mit einer weiß-blau-weißen Markierung ausgestattet und verläuft auf Wald-, Wiesen- und Forstwegen. Er startet am errichteten Wanderparkplatz beim Dorfweiher und führt am Kühnhübel vorbei durch den Kulmwald. Geübte Wanderer werden eine gute Stunde brauchen, bis sie oben sind. Familien mit Kindern sollten die doppelte Zeit einplanen.

Bereits nach wenigen hundert Metern kommt der Wanderer in die Nähe des alten aufgelassenen Steinbruchs am Kühnhübel, oberhalb von Weha vorbei. Er ist eine 511 Meter hohe Erhebung vulkanischen Ursprungs und besteht aus Basaltgestein mit einer Ummantelung aus Tuff. Entstanden ist er aufgrund tiefer Risse in der Erdkruste, die sich im Zusammenhang mit der Auf-faltung der Alpen bildeten. Die natürliche Form des Kühnhübels ist nicht mehr erhalten, da der Basalt größtenteils industriell zu Straßen- und Schienenbauzwecken abgebaut wurde. Der Steinbruch wurde um das Jahr 1860 eröffnet und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts genutzt. Durch den Abbau wurde ein circa 30 Meter tiefer kraterartiger Trichter in den Berg getrieben.

Nach dem Abtrag der Basalkuppel wurde die Förderung in einem unterirdischen Gang weiter betrieben.

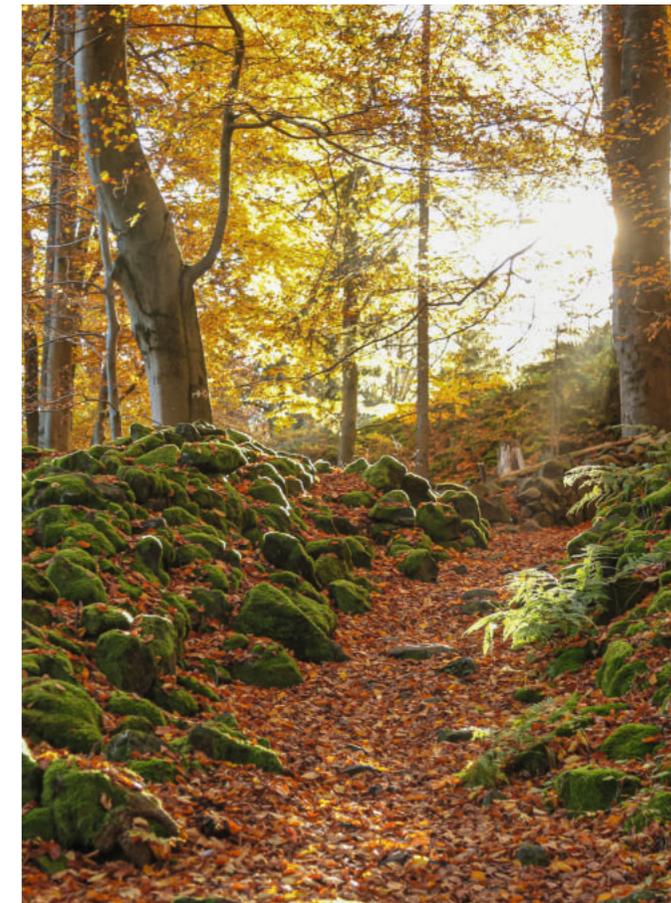
Der Hügel ist als Geotop ausgewiesen. Der Steinbruch mit seinem tiefen Trichter ist heute komplett zugewachsen und man kann nur von wenigen Stellen von oben hinunterschauen. Den Abstieg nach unten über die steilen Böschungen sollte man unterlassen, denn: Die Hänge sind nicht gesichert!

Am Kühnhübel vorbei geht es weiter in Richtung Rauher Kulm durch den Wald. Interessant wird es an der tiefsten Stelle, die der Wanderer durchquert. Dieser Ort heißt im Volksmund „Deiflsoarschkern“, was man wohl hochdeutsch mit „Teufelsarschkern“ übersetzen kann. Vermutlich beruht der Name auf der Landschaftsform dieses Punktes - ein tiefer Geländeeinschnitt zwischen zwei Hügeln und von einem Wassergraben durchzogen. Die geheimnisvolle Senke liegt etwas abseits vom Wanderweg und ist zum Teil mit steilen Böschungen umgeben.

Alte Fichten säumen einen kleinen Bachlauf, der auch bei Wildschweinen zum Suhlen beliebt ist. An einem großen freien Platz steht eine über 100 Jahre alte mächtige Buche. Zwischendrin ist ein Baum umgefallen, der Wurzelteller steht weit in die Höhe. Bei einem Blick bei Nebel durchs Unterholz könnte man im ersten Moment durchaus denken, der Leibhaftige steige vom Boden auf. Morsches Holz verfault im Wasser und es riecht entsprechend an manchen Stellen. Besucht man den Ort an einem nebligen Tag im Herbst, an einem kalten Wintertag oder in der Dämmerung, kommt man der Beschreibung im Volksmund schon etwas näher. Wenn man dann den Aberglauben der Vorfahren dazu addiert und bedenkt, dass am Kulm seit weit über 2000 Jahre Menschen leben, dann verwundert es einen nicht, dass im Volksmund so ein Name entstanden ist.

Nach dem Anstieg geht es links durch eine schöne Baumallee auf eine kleine Wiese, von der aus man einen schönen Blick auf Kastl und den dahinter liegenden Hessenreuther Wald hat.

Nach dem Anstieg quert man einen Waldweg und kommt nach kurzer Zeit auf den Unteren Ringweg, einem schön geschotterten und gut befestigten Forstweg. Von hier aus gehen nun mehrere Wege zum Aussichtsturm.



← Tour auf den Rauhen Kulm



# Der Waldecker Schlossberg – Die Burg der Landgrafen von Leuchtenberg

Einst thronte auf dem 641 Meter hohen Waldecker Schlossberg eine der ältesten und mächtigsten Burgen der Region. Im Jahr 1125 wurde sie erstmalig schriftlich erwähnt. Über lange Zeit residierten dort die Landgrafen von Leuchtenberg, ein Herrscher Geschlecht, das unseren Landstrich über viele Jahrhunderte prägte. Zu ihrer Zeit wurde Kastl maßgeblich gestärkt, da die Ortschaft und die umliegenden Dörfer zur Versorgung der Burg beitragen mussten. Zugleich übertrugen die Leuchtenberger das Patronatsrecht über die Pfarrei Kastl an das Prämonstratenserkloster in Speinshart, welches daraufhin viele Jahrhunderte in Kastl seelsorgerisch wirkte.

Zum Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Burg an Herzog Ludwig von Bayern verkauft. Im Laufe der Zeit wurden die rheinpfälzischen Kurfürsten die Herren über Waldeck. Sie blieben es bis zum 30jährigen Krieg. Indem Herzog Maximilian von Bayern die Oberpfalz als Kriegsentschädigung für seine Dienste bekam, ging die Burg wieder an Altbayern über.

In den vielen Jahrhunderten wurde die Burg nach und nach zu einer stattlichen Festung ausgebaut und beherbergte viele Jahrhunderte den Sitz des Landrichters von Waldeck und Kemnath. Im 30jährigen Krieg bot sie der Bevölkerung, vor allem aber den Adligen und Bürgern aus der Region, Schutz vor den zahlreichen Söldnerheeren, die durchzogen. Zum Ende des Krieges wurde die Burg von den Schweden übernommen. Diese zogen erst ein Jahr nach Kriegsende wieder ab. In dieser Zeit wurde die Anlage nochmals ausgebaut und verstärkt. Um das Schussfeld zu erweitern, wurden fast zwei Dutzend Häuser des früheren Marktes Waldeck abgebrochen. Erst 1696 wechselte der Dienstsitz des Landrichters nach Kemnath.

Waldecker Schlossberg →



Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde die Burg im Jahr 1704 durch kaiserliche Truppen belagert und später auf Geheiß des Kaisers zerstört. Umliegende Handwerker nutzten die Anlage nun als Steinbruch. Nachdem die zahlreichen Gebäude nach und nach abgerissen wurden, brannten die verbliebenen Reste im Jahr 1794 zusammen mit dem früheren Markt Waldeck komplett nieder. Während das Dorf an anderer Stelle wieder neu aufgebaut wurde, wurde die Brandruine dem Verfall überlassen.

Seit mehreren Jahrzehnten wird die Ruine ausgegraben und in ihren Grundzügen wieder errichtet. Somit kann der Besucher wie auf dem Reißbrett die einstigen Ausmaße der imposanten Anlage erkennen. Ein beliebter Treffpunkt ist auch die Freiluftkapelle St. Ägidius, wo regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Der Burgberg wird seit mehreren Jahren auch für Theateraufführungen genutzt.





## **Gemeinde Kastl**

1. Bürgermeister Hans Walter

### **Kontakt:**

Verwaltungsgemeinschaft Kemnath

📍 Stadtplatz 38, 95478 Kemnath

☎ 09642 7070

✉ [poststelle@kemnath.de](mailto:poststelle@kemnath.de)

🌐 [www.kastl-kem.de](http://www.kastl-kem.de)